

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 45 (1936)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

REVUE SUISSE DES HOTELS

N° 5
BASEL, 30. Januar 1936

N° 5
BALE, 30 janvier 1936

INSERATE: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 45 Cts. Reklamen Fr. 1.50 per Zeile. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: jährl. Fr. 12.—, halbj. Fr. 7.—, vierteljährlich Fr. 4.—, monatlich Fr. 1.50. AUSLAND: bei direktem Bezug jährlich Fr. 15.—, halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 5.—, monatlich Fr. 1.80. Postabonnemente: Preise bei den ausländischen Postämtern erfragen. Für Adressänderungen ist eine Taxe von 30 Cts. zu entrichten.

Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins



Organe et propriété de la Société Suisse des Hôteliers

Erscheint jeden Donnerstag

Fünfundvierzigster Jahrgang
Quarante-cinquantième année

Paraît tous les jeudis

ANNONCES: La ligne de 6 points ou son espace 45 cts., réclames, 1.50 par ligne. Rabais proportionnel pour annonces répétées.

ABONNEMENTS: SUISSE: douze mois fr. 12.—, six mois fr. 7.—, trois mois fr. 4.—, un mois fr. 1.50. Pour l'ETRANGER abonnement direct: 1 an, 15 fr.; 6 mois, 8 fr. 50; 3 mois, 5 fr.; 1 mois, 1 fr. 80. Abonnement à la poste: demander le prix aux offices de poste étrangers. Pour les changements d'adresse il est perçu une taxe de 30 centimes.

Postcheck- & Giro-Konto No. V 85

Redaktion u. Expedition: Gartenstrasse No. 46, Basel
Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Dr. Max Rieser

TELEPHON No. 27.934

Redaction et Administration: Gartenstrasse No. 46, Bâle
Druck von Emil Birkhäuser & Cte., Basel

Compte de chèques postaux No. V 85

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

Bundesbeitrag an die Verkehrszentrale — Strukturwandlungen in der Schweizer Hotellerie — National- und Regional-Spezialitätenküche — **Placierungsdienst** — Antwort des S. H. V. auf die Eingabe von vier „unabhängigen Hoteliers“ an den Bundesrat und an die Bundesversammlung — Die Einstellung der Schweizerküche zur Benennung von Neuschöpfungen — Über den Kork — **Verkehrsverein Berner Oberland** — Marktmeldungen — Diverses.

Le lit de Procuste (à propos de la subvention fédérale à l'Office du tourisme — **Loi fédérale sur les constructions hôtelières** — Benzine et tourisme automobile — Le tourisme suisse à l'Exposition de Paris en 1937 — A propos de légumes — **Le coût de la vie en 1935** — La saison d'hiver dans les Grisons — Le tourisme en Suisse en novembre 1935 — Degré d'occupation dans l'hôtellerie en décembre 1936 — L'écoulement des vins blancs suisses — Informations diverses.

Bundesbeitrag an die Verkehrszentrale

(Dr. H. S.) Die Kürzung des Bundesbeitrages an die allgemeine Propagandakasse hat in Kreisen der Hotellerie und des Fremdenverkehrs eine grosse Enttäuschung hervorgerufen. Ein Artikel in Nr. 3 der „Hotel-Revue“ hat bereits dieser Stimmung Ausdruck verliehen. Aus Parlamentskreisen hört man nun nachträglich, es sei „wirklich nicht anders gegangen“. Nachdem alle andern Bundessubsidien herabgesetzt worden seien, hätte man auch bei diesem Posten „nicht anders gekonnt“. Ist dem wirklich so? Das Bemühende bei diesem Beschluss liegt in der Auffassung über den Charakter dieses Bundesbeitrages. Wenn man in Betracht zieht, welches enorme direkte finanzielle Interesse die Regiebetriebe des Bundes (Eisenbahn, Post, Telegraph, Telefon u. a.) am Reiseverkehr haben, dann muss man doch festhalten, dass es sich hier nicht um eine Subvention im landläufigen Sinne des Wortes handelt, sondern um den Beitrag, und zwar recht bescheidenen Beitrag, eines **Grossinteressenten**. Gewiss machen die Regiebetriebe auch ihre eigene Propaganda. Aber welches Bahnunternehmen, welches Hotel tut dies nicht?

keit sei, dass durch den Fremdenverkehr Geld ins Land komme. Und in der Tat machen die Bundesbehörden grosse Anstrengungen auf anderem Gebiet, um den Reiseverkehr nicht völlig ins Stocken kommen zu lassen.

Auch die in Aussicht genommene gewaltige Ausgabe für den Ausbau der Alpenstrassen wird begründet mit der Notwendigkeit, den Reiseverkehr zu fördern. Millionen und Millionen sollen für diese Arbeiten aufgewendet werden, und doch kann man in guten Toren bezweifeln, ob dies das probate Mittel ist, der Hotellerie zu helfen: auf alle Fälle ist es eine Hilfe auf lange Sicht. Abgesehen von den zutreffenden Massnahmen für aussergewöhnliche Verhältnisse, wie z. B. für den deutsch-schweizerischen Reiseverkehr, dürfte doch unbedingt die notwendigste und unmittelbarste Anstrengung für die Wiederbelebung des Reiseverkehrs in der Entfaltung einer zielbewussten und intensiven Propaganda bestehen, und zwar ganz besonders jetzt, wo fast alle Länder eine geradezu fiebrige diesbezügliche Propagandatätigkeit entfalten, die zum grossen Teil aus öffentlichen Mitteln finanziert wird.

Aus diesen Erwägungen heraus muss der Beschluss der Bundesbehörden auf das lebhafteste bedauert werden.

Untersuchungen in seinem eigenen Betriebe. Weniger die herausgefundenen Zahlen, die als Einzelwerte zu beurteilen sind, als vielmehr die Methode, durch die jene ermittelt wurden, verleihen der Arbeit einen grossen Wert.

Eingehend werden die Strukturwandlungen in der Rentabilität der erfassten Betriebe behandelt und in graphischer Darstellung veranschaulicht. In den Kurvenbildern zeichnen sich die Kriegsjahre und die letzten Krisenjahre durch Einschnitte bei allen Betrieben in tiefster Schärfe ab. Dass die ermittelte Rentabilität auch vor dem Kriege und in den jüngsten Konjunkturjahren eine negative war, führt der Autor in seinen abschliessenden, allgemeinen Bemerkungen zum grossen Teil auf eine über die Bedürfnisse hinausgehende spekulative Bautätigkeit zurück, die schon in den Neunzigerjahren des letzten Jahrhunderts zu einer Überproduktion in der Hotellerie geführt hat. Einen weiteren Grund sieht er in der ungenügenden fachlichen und namentlich kaufmännischen und betriebswirtschaftlichen Ausbildung unserer Hoteliers. Der Verfasser führt hierüber in seinem Schlusswort, das wir hier in extenso wiedergeben, folgendes an:

„Nur diesem Umstand kann man es zuschreiben, wenn Hoteliers zu teure Hotelkäufe eingehen, sich trotz mangelndem Bedarf zu Neubauten und Vergrosserungen verleiten liessen und unproduktive Komforterhöhungen vornahmen. Wohl wird noch heute unsere Schweiz als „land of Hotelkeepers“ betrachtet, und der gute Ruf der Schweizer Hoteliers reicht nach wie vor über alle Grenzen hinaus. Allein es trifft dieser Ruf nur auf eine Elite zu, die in langjähriger Praxis im In- und Ausland von der „Pöcke auf“ sich die nötigen Kenntnisse erworben hat. Und selbst bei diesen musste vielfach die kaufmännische und betriebswirtschaftliche Ausbildung auf Kosten der fachlichen Schulung, die bei dem internationalen Charakter des Fremdenverkehrs in der Regel mehr als 10 Jahre in Anspruch nimmt, zurücktreten.“

Der Mangel eines obligatorischen Fachausweises lässt Tür und Tor einem jeden offen, sich in die Reihen der Hoteliers einzuführen, es genügt, um den Ausspruch von a. Nationalrat Schüpbach zu wiederholen: wenn einer Rot und Weisswein voneinander unterscheiden kann.

Ein Grossteil — auch guter — Hotelangestellte sind Hoteliers geworden, ohne dass sie die nötigen Fähigkeiten und die erforderlichen Kenntnisse gehabt hätten zur Führung eines Hotels. Von den Bergführern, Schullehrern, pensionierten Bundesangestellten als „Hotelfachleute“ sei nur beiläufig die Rede.

Die mit Ausnahme der Jahre 1925 bis 1929 über zwei Dezennien andauernde Krise in der Hotellerie hat es mit sich gebracht, dass viele unserer jungen und fähigen Hoteliers-Söhne sich anderer Erwerbsgruppen zugewandt haben und die Frage eines tüchtigen Nachwuchses heute ein ernstes Problem zu werden droht. Inwiefern dieses Schicksalwende zum Hotelgewerbe der schon durch ihre Herkunft zum Hotelier prädestinierten jungen Leute auch eine Folge der im Volke bis in unsere Tage mangelnden Wertschätzung des Berufsstandes und der bis in unsere Tage ungenügenden Anerkennung der Wichtigkeit des Wirtschaftszweiges für unsere nationale Wirtschaft durch Volk und Behörden und der damit im Zusammenhang stehenden mangelnden Unterstützung ist, haben wir hier nicht zu ergründen. Jedenfalls kommt diesem Umstand eine wesentliche Bedeutung zu.

Eines ist sicher, die Schweizer Hotellerie muss erhalten bleiben, wenn der tausendfältige Erwerbsquell, den sie zum Fliesen bringt, nicht versiegen, wenn ein Grossteil unseres Volksvermögens nicht verloren gehen, ja, wenn die Wirtschaft unseres ganzen Landes nicht in ihren Grundfesten erschüttert werden soll. An uns ist es, dies zu verhüten, indem:

1. jeder Berufstätige, vom Hotelier bis zum letzten Angestellten, seine ganze Kraft für unsere Hotellerie einsetzt; in dem
2. alle Berufstätigen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, in verdammsmässiger Organisation ko-operativ die berufsständischen Interessen pflegen und fördern, sowohl in sozialer wie in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht, indem
3. Staat und Gemeinden, soweit es in ihrer Macht liegt, Fremdenverkehr und Hotellerie stützen und schützen, und endlich indem
4. das Volk in Wahrung seiner eigenen Interessen und in Befolgung seiner historischen Grundsätze einmütig zu unserer Hotellerie steht.“

Strukturwandlungen in der schweizer. Hotellerie

(Dr. St.) In der Sammlung „Berner Wirtschaftswissenschaftliche Abhandlungen“ ist eine von Dr. Victor Egger (Kandersteg) verfasste Dissertationsarbeit über die „Strukturwandlungen in der Schweizer Hotellerie“ erschienen (Kommissionsverlag Paul Haupt, Bern). Der Verfasser hat sich an die schwierige Aufgabe herangewagt, bereits bestehende Statistiken zu sammeln und in zeitlicher Reihenfolge zu vergleichen, sowie auch anhand von selbst durchgeführten Erhebungen, nach Betriebsrechnungen und Bilanzen einer Auswahl von Hotels, ihren Strukturwandel seit Beginn dieses Jahrhunderts darzulegen. Die Lösung dieser Aufgabe ist ihm gelungen. Die Erforschung einzelner Hotelbetriebe im Laufe der Zeit nach ihrer rechnerischen Seite hin stellt eine erfreuliche Erweiterung anderer betriebswirtschaftlicher Untersuchungen dar, bei denen sich die Beobachtungsdauer nur auf einen kurzen Zeitschnitt beschränkte.

In einem ersten Teil gibt der Autor einen kurzen Abriss aus der Geschichte der Schweizer Hotellerie und ruft verschiedene Epochenbilder ihrer allgemeinen Entwicklung in Erinnerung. Dabei erfahren insbesondere die Motive, welche zur Begründung und zur Entwicklung der Hotellerie führten, eine systematische Zusammenfassung und Beschreibung. Der Strukturwandel im allgemeinen wird in einem nachfolgenden Teil behandelt und zwar nach verschiedenen Gesichtspunkten, wie Grössenentwicklung, Grössengliederung, Zahl der beschäftigten Personen, Investitionen und Finanzierung. Die Grundlagen hierzu bildeten zur Hauptsache die Statistiken des Schweizer Hotelier-Vereins und die Resultate der eidg. Betriebszählungen. Interessant ist in diesem Zu-

sammenhang die Beschreibung einer neuen, auf das Kriterium der Einnahmehöhe abstellenden Methode, welche das Eidg. Statistische Amt in einer bis heute noch unveröffentlichten Arbeit „das Gastgewerbe in der Schweiz“ zur Ermittlung der investierten Kapitalien in den dem Schweizer Hotelier-Verein angeschlossenen Hotels anwandte. Das Resultat der nach unserer Ansicht mit einigen Mängeln behafteten Schätzung beläuft sich für die entsprechende Bettenzahl von 117 000 auf einen Betrag von 869 525 000 Franken, zu welchem der Verfasser noch die Bettenbelastung der nicht dem Schweizer Hotelier-Verein angeschlossenen Betriebe mit 85 000 Betten — leider nur gefühlsmässig berechnet auf Grund einer allzu summarischen Art — mit Fr. 340 000 000 hinzuzählt. Das Gesamtresultat deckt sich deshalb in keiner Weise mit der Schätzung des Schweizer Hotelier-Vereins, die auf genaueren Grundlagen beruht.

Der Hauptteil der Arbeit umfasst die Untersuchungen der Strukturwandlungen im einzelnen. Das sehr sorgfältig zusammengestellte und vergleichbare Urmaterial ist in der Arbeit selbst aufgenommen worden und bezieht sich auf 18 erfasste Betriebe. Dass es auf dieser kleinen Grundlage nicht möglich ist, durch ermittelte Durchschnittswerte allzuweit Schlüsse auf die gesamte Hotellerie zu ziehen, vermindert den Wert der Arbeit in keiner Weise. Die nach allen wichtigen Momenten verarbeiteten Zahlen geben nämlich ein interessantes Bild über die Entwicklung und Veränderung der Verhältnisse in einzelnen Hotelbetrieben innert gewissen Zeitabschnitten, woraus mancher Hotelier viel Nützliches schöpfen kann, gerade in bezug auf betriebswirtschaftliche

National- und Regional-Spezialitätenküche

Von C. Pfister-Storck, Weggis

Über den Begriff „Schweizer National- und Regional-Spezialitäten“ bestehen gewisse Unklarheiten, welche der Abklärung bedürfen und welche wir hier zur Diskussion bringen:

1. Was wird von einer Schweizer „Spezialität“ verlangt, dass sie einwandfrei als solche gelten darf?
2. Sind zu diesen „Spezialitäten“ die Verwendung ausländischer Rohprodukte oder Fabrikate, welche die Schweiz nicht selber in der Lage ist, herzustellen oder hervorzubringen, gestattet oder nicht?
3. Wenn ja — welches sind solche Produkte?
4. Welchen Prozentsatz Fremdprodukte darf ein Gericht enthalten, um noch als „Schweizerspezialität“ zu gelten, oder zur Schweizerküche gehörend? (Hierbei sind Produkte, welche die Schweiz hervorbringt, jedoch nicht in genügender Menge um den Verbrauch zu decken, wie Eier, Gemüse usw. nicht als Fremdprodukte zu betrachten, wohl aber Meerfische und Krebse, Zucht- und Büchsenchampignons und Trüffel, Orangen, Bananen, Ananas, ausländ. Weine, Liköre usw.)

Man sieht auf Menus und Speisekarten „Créations“ oder Neuschöpfungen Gerichte, welche als Schweizerische Spezialitäten bezeichnet werden, jedoch teilweise aus fremdländischem Rohmaterial oder Beigaben bestehen. Hierin unzuwe有ig Klarheit zu schaffen sei Zweck obiger Fragen. Wir bitten um gefl. Antworten und Diskussion.

Placierungsdienst

Beim Stellenvermittlungsdienst des Schweizer Hotelier-Vereins, Gartenstrasse 46 in Basel, sind bereits zahlreiche Aufträge für Personalvermittlung pro Sommersaison 1936 eingegangen. Interessenten für Saisonstellen sind daher gebeten, uns ihre Anmeldungen sobald wie möglich zur Verfügung zu stellen. Das Personal für Hotels mit frühzeitigem Saisonbeginn wird in der Regel schon im Januar und Februar eingestellt.

Stellensuchende, die bereits im Hotel-Bureau eingeschrieben sind, werden ersucht, uns mitzuteilen, ob ihre Offerten auch für Sommersaisonstellen verwendet werden können. Um Missverständnisse zu verhüten, sind die fix besoldeten Angestellten gebeten, uns ihre Gehaltsansprüche für Saison- und Jahresstellen getrennt anzugeben. Stellengesuche sollen stets sauber gehalten sein und lückenlose Ausweise über bisherige Tätigkeit enthalten. Offerten von Bureau- und Servierpersonal, Gouvernanten, Zimmermädchen, Portier, Liftier und Chasseur müssen unbedingt mit einer zweckdienlichen Photographie (wenn immer möglich Passbild) versehen sein.

Im Interesse einer geordneten und reibungslosen Abwicklung unseres Placierungsdienstes sind Arbeitgeber und Arbeitnehmer dringend gebeten, Stellen- und Arbeitsangebote raschestens zu beantworten. Nichtpassende Offerten sollen spätestens innert 8 Tagen an die Absender zurückgehen. Stellensuchende, welche Offerten von der Prinzipalschaft unbeantwortet lassen, werden von der Bewerberliste gestrichen und im Wiederholungsfall von der Benützung unseres Stellendienstes ausgeschlossen.

Hotel-Bureau, Basel,
Gartenstrasse 46.

Antwort des Schweizer Hotelier-Verein

auf die Eingabe von vier „unabhängigen Hoteliers“ an den Bundesrat und an die Bundesversammlung betreffend Postulat Gafner, Bundes-subvention an die Schweizerische Verkehrszentrale.

Basel/Zermatt, den 24. Januar 1936.

Hochgeehrte Herren Bundesräte,
Hochgeehrte Mitglieder der Bundesversammlung,

In einer Ihnen kürzlich gehaltenen Eingabe versuchen vier Hoteliers, die dem Schweizer Hotelier-Verein nicht angehören, das Postulat Gafner betreffend Erhöhung der Subvention an die Schweizerische Verkehrszentrale, sodann die Verkehrszentrale selber und den Schweizer Hotelier-Verein zu diskreditieren. Es ist interessant, festzustellen, dass vier Hoteliers, die ihrerseits bei der Werbetätigkeit für die Schweiz in keiner Weise eine Rolle spielen, dem S.H.V. das Recht absprechen, im Namen der Schweizer Hotelier-Verein vorzugehen und dass diese vier Hoteliers sich gleichzeitig anmassen, für die Hotellerie Vorschläge zu machen.

Die Motive für diese Eingabe, die mit Absicht ein unrichtiges Bild von unsern Verkehrsorganisationen gibt und vor allem wesentliche Tatsachen völlig übergeht, liegen ohne Zweifel darin, dass die vier Outsider, die ihrerseits keine Beiträge an unsere zentralen Werberorganisationen leisten, natürlich auch von der Teilnahme an unserer schweizerischen Werbung mit Recht ausgeschlossen sind. Der Schweizer Hotelier-Verein sieht sich auch nur deshalb veranlasst, auf die Darstellung der vier „unabhängigen“ einzutreten, damit die Unrichtigkeiten und Entstellungen über unsere Verkehrs- und Werberorganisationen in der Eingabe auch von den Behörden richtig eingeschätzt werden können.

Wir erlauben uns daher folgende Entgegnung:

1. Die vier Outsider wenden sich gegen die bisherigen Beiträge des Schweizer Hotelier-Vereins an die Verkehrszentrale. Anstatt anzuerkennen, was die Mitglieder des S.H.V. für die Propaganda geleistet haben, benörgeln die vier Outsider die bisherigen Leistungen. Sie machen geltend, das gegenwärtige freiwillige Beitragssystem ergebe eine Bevorzugung des Schweizer Hotelier-Vereins. Letzterem sprechen sie das Recht ab, die Standesinteressen der Gesamthotellerie zu vertreten. Der Schweizer Hotelier-Verein sei eine Minderheit von 1800 Hotels gegenüber 7600 in der ganzen Schweiz.

Diesen Entstellungen gegenüber sei erklärt, dass der Schweizer Hotelier-Verein heute mit 1850 Betrieben total über 113'000 Betten innehat, gegenüber 7600 Betrieben mit rund nur 202'000 Betten total in der ganzen Schweiz. Von den 7600 Betrieben fallen mehrere tausend Betriebe mit je nur wenigen Betten für den Fremdenverkehr sozusagen nicht in Betracht. Auch in den stärksten Betriebsmonaten umfasst beispielsweise die eidgenössische Statistik nur zirka 187'000 Betten. Noch kürzlich hat sich erwiesen, dass innerhalb der bisherigen Statistik über 1200 Betriebe mit je 3 bis 4 Betten nur eine so geringe Gesamtfrequenz besitzen, dass sie in der Statistik für den Fremdenverkehr kaum eine Rolle spielen. Im ganzen handelt es sich um mehrere tausend Betriebe, die sich fast ausschließlich mit dem Wirtschaftsgewerbe abgeben und nur gelegentlich Gäste aufnehmen. Zählt man diese rund 4000 Betriebe mit etwa 40'000 Betten ab, so ergibt sich, dass der Schweizer Hotelier-Verein jedenfalls über zwei Drittel der am Fremdenverkehr interessierten Häuser und Betten in sich schliesst. Bei den nicht im Hotelier-Verein organisierten Häusern handelt es sich vielfach um solche, die auf eine bestimmte Inlandkundschaft eingestellt sind. Da auch sie überwiegend den Charakter einer Wirtschaft besitzen, genügt diesen Gasthofbetrieben die Organisation beim Schweizerischen Wirtverein. Der Schweizer Hotelier-Verein und der Schweizerische Wirtverein haben sich ohne Schwierigkeiten je und je über die in dieser Form vollzogene Organisation verständigt.

Wir geben nun ohne weiteres zu, dass es für die Mitglieder des Schweizer Hotelier-Vereins ausserordentlich bemühend ist, wenn eine Anzahl Hotels, wie beispielsweise die vier Outsider, ausserhalb den Reihen bleiben und sich so ihrer Beitragspflicht entziehen. Zufolge der bisherigen freiwilligen Beitragspflicht der Hotellerie hat der Schweizer Hotelier-Verein Beiträge an die Verkehrszentrale, resp. Bundesbahnen aufgebracht, die sich in diesem, resp. dem näch-

sten Jahr auf 200'000 Franken belaufen. Es gibt wohl keine einzige Verbandsorganisation in der Schweiz, die mit so vielen Betrieben zu rechnen hat und welche eine derartige Beitragspflicht für einen Zweck, an dem die ganze Öffentlichkeit interessiert ist, freiwillig aufbringt.

Der Vorschlag der vier Outsider, die amtliche Beitragspflicht der Hotels auf 10 Cts. für die Gross- und Luxushotellerie und auf 5 Cts. für die übrigen Betriebe festzulegen, zeugt für die wirtschaftliche Unüberlegtheit dieser vier Herren. Schon bisher kostete es grosse Anstrengungen, Beiträge von maximal 2½ Cts. pro Logiernacht aufrecht zu halten, und es wird sich in der Folge zeigen müssen, ob zufolge der Notlage der Hotellerie die Höhe dieser Beiträge nicht überprüft werden muss. Da ist es doch geradezu widersinnig, die Hotellerie in der heutigen Zeit mit einer derart überhöhten Belastung, welche das Vierfache der heutigen Beträge ausmacht, bedenken zu wollen. Die Kontrolle dieser Beitragspflicht im Falle ihrer amtlichen Durchführung würde zudem eine derartige Summe von Arbeit ergeben, dass hierfür ein besonderer und grosser Apparat geschaffen werden müsste. Die Widersinnigkeit der Anträge der vier Unabhängigen ergibt sich auch daraus, dass sie völlig übersehen oder unterlassen, auf die starke Belastung der Hotellerie in den einzelnen Kurorten und regionalen Kurgemeinden hinzuweisen. Diese Belastung für durchaus notwendige Propaganda- und Kurzwecke ist in vielen Orten sehr erheblich. An einen Abbau dieser Beiträge ist angesichts des besondern Charakters unserer einzelnen Verkehrsgebiete gar nicht zu denken.

2. Zum Postulat Gafner betreffend Erhöhung des Bundesbeitrages an die Verkehrszentrale: Die vier Outsider erheben den Vorwurf, dieses Postulat bleibe im Falle seiner Verwirklichung ein unbefriedigendes Stückwerk. Es sei nur geeignet, die Bundeskasse erneut zu belasten. Die Wirtschaft müsse sich aber selber behelfen. Die Beschaffung der Mittel der Verkehrszentrale müsse aus der Wirtschaft selber herauskommen. Auch sei es eine Halbheit, wenn erklärt werde, die Verkehrszentrale bedürfe grösserer Mittel im Belauf von 700,000 Franken, wenn man dann andererseits „bescheidenweise“ vom Bund nur 300,000 Franken verlange.

Wir stehen mit den vier Outsidern durchaus auf dem Boden, dass die übergross gewordenen Subventionen des Bundes wiederum abgebaut werden müssen und dass die Wirtschaft so rasch wie möglich zur Selbsthilfe schreiten muss. Gerade die nun vergangenen Verhandlungen in der Bundesversammlung zeigen aber mit aller Deutlichkeit, dass dieser Abbau mit Ruhe und Überlegung vor sich gehen muss, wenn man unsere Wirtschaft nicht in noch grössere Schwierigkeiten stürzen will.

Man hat nun auch die Schweiz. Verkehrszentrale in diesen Abbau einbezogen, was wir ja ausserordentlich bedauern. Die Beiträge des Bundes an die Verkehrszentrale tragen nun aber, und dies ist zu betonen, einen rein produktiven Charakter. Sie wurden festgelegt zu einer Zeit, wo man auf einen Wiederaufstieg des Reiseverkehrs und der Touristik in der Schweiz hoffen konnte. Vor allem handelt es sich gar nicht um einen Beitrag im Sinne einer Unterstützung, es ist der Beitrag eines Grossinteressenten am Fremdenverkehr. Wir verweisen auf die Regiebetriebe des Bundes, deren Rentabilität vom Fremdenverkehr abhängt, ferner auf die Verbesserung unserer Zahlungsbilanz, an der die ganze Schweiz ein enormes Interesse hat, und auf die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch das Mittel der Verkehrswerbung. Die Subvention des Bundes an die Verkehrszentrale verkörpert also die Mitarbeit der schweizerischen Öffentlichkeit für die Förderung des Fremdenverkehrs. Die ganze schweizerische Öffentlichkeit hat, und wir müssen wohl dies nicht weiter ausführen, das grösste Interesse daran, dass unsere Bahnen, die Schifffahrt, das Flugwesen und die Hotellerie zu einer neuen Blüte

gelangen. Unsere Industrie, das Gewerbe, der Handel und die Landwirtschaft, kurz das ganze Volk sind an diesem Gedeihen mitinteressiert.

Wir dürfen auch sagen und wissen uns damit in Übereinstimmung mit sämtlichen Verkehrsinteressenten, dass der bisherige Beitrag des Bundes für die Verkehrswerbung mit total 200,000 Franken (nun um 25% reduziert) eine sehr bescheidene Summe darstellt, wenn man diesen Betrag den übrigen Subventionen des Bundes für andere Zwecke gegenüberstellt. Dieses Missverhältnis fällt heute umso entschiedener ins Gewicht, als die nunmehr 150,000 Franken ja vor allem für die Auslandswerbung bestimmt sind und man weiss, dass die uns umgebenden Länder durch ihre Regierungen heute in zentralisierter und autarkischer Form darauf ausgehen, die Schweiz als ausgesprochenes Reiseland von Staatswegen zu konkurrenzieren. In Österreich, in Italien und Deutschland stellt sich heute der Staat in den Dienst der Verkehrswerbung. Grosse Mittel, denen die Schweiz gegenüber nicht aufzukommen vermag, werden in diesen Ländern für die Auslandswerbung zur Verfügung gestellt. Wenn wir uns in der Schweiz nicht zu einem ähnlichen Vorgehen aufraffen, so wird unser Fremdenverkehr zum Schaden des ganzen Landes mehr und mehr zurückgehen.

Das einhellige und dringliche Begehren unserer Verkehrskreise auf vermehrte Mitarbeit des Bundes bei der Verkehrszentrale ist deshalb wohl verständlich. Unbegreiflich ist aber der unsolidarische Rückenschuss der vier Outsider, die offenbar darauf ausgehen, sich durch die Bekämpfung des Postulates Gafner betreffend Erhöhung der Bundesbeiträge an die Verkehrszentrale in weitem Kreisen beliebt zu machen.

3. Völlig aus der Luft gegriffen ist die Behauptung der vier Outsider, der Schweizer Hotelier-Verein betriebe ausschliessliche Tarifpolitik und zwar solche zugunsten der Luxus- und Grosshotellerie. Wohl besteht im Hotelier-Verein die überall bekannte Tarifnormierung, die von der kaufmännischen Erwägung ausgeht, die Hotellerie vor einseitigen Preisunterbietungen zu beschützen. Wir dürfen aber sagen: Gerade die in der letzten Zeit sehr elastisch gestaltete Normierung zeigte das Resultat, dass die sogenannte Luxus- und Grosshotellerie ihren Preisabbau solidarisch vollzog und es so namentlich den mittlern und kleinern Häusern, die an Komfort und Bequemlichkeiten der Grosshotellerie vielfach nicht nachstehen, ermöglichte, sich in dieser Krisenzeit noch durchzuhalten. Von der Preisgestaltung im Schweizer Hotelier-Verein profitiert aber namentlich die Outsider, denen es meist gerade darum zu tun war, die in den Preisen geeinigte Hotellerie eines Platzes zu unterbieten.

Die Bundesversammlung berät gerade gegenwärtig ein Gesetz über den unlauteren

Die Einstellung der Schweizerköche zur Benennung von Neuschöpfungen (Créations)

Von C. Pfister-Storck, Weggis

Die französische Küche und was darunter verstanden wird, ist vielleicht für den Koch interessanter, weil mannigfaltiger und mit hochtönenden Namen und Bezeichnungen ausgestattet, als die von vielen als unbedeutend angesehene Schweizer Spezialitätenküche. Diese köchlichen Namen sind aber vielfach nichtssagend und werden vom Reispublikum abgelehnt. Die Küche hat diesem Umstand Rechnung zu tragen. Es ist eine Forderung der Zeit. Für unsere Nationalküche sind solche Phantasienamen unangebracht. Der Gast will wissen, was er zu essen bekommt und mit welchen Einlagen die Suppen, Saucen, Ragouts usw. zubereitet sind, mit welchen Beilagen die Fisch- und Fleischplatten begleitet werden. Unser Gastgewerbe und die Köche müssen sich dieser Forderung anpassen. Sie ist nicht neu. Die deutschsprechenden Gäste, Schweizer und Ausländer, haben lange vor dem Krieg gegen die Phantasienamen angekämpft. Es war ja nicht gegen die französische Küche als solche gerichtet, sondern gegen die immer mehr überhand nehmende Unsitte, Gerichte, die ganz international oder schweizerisch oder deutsch sind, mit französischen Phantasienamen zu benennen, oder nationale Speisenbezeichnungen französisch zu verdrängen. z. B. Rosbif statt Roast-beef, Goulach, statt Gulyas, Irish-stew à la française, Risot statt Risotto usw.

Unsere Besucher sind international, daher soll unsere Küche auch international gehalten sein. Neben der Französischen soll aber auch die Schweizerische in Ehren gehalten werden, der italienischen, österreichischen, deutschen und englischen Küche wird der ihr zukommende Platz eingeräumt. Die betreffenden Landesgerichte sind in der betreffenden Landessprache anzuführen. Damit wird die Internationalität gewahrt.

Leider muss das Bestreben festgestellt werden, dass Köche Neuschöpfungen, auf welche sie als Schweizer jedenfalls stolz sind und womit sie die Schweizerküche bereichern wollen, mit franzö-

Wettbewerb. Sollte dieses Gesetz bald in Kraft treten, so dürfte nicht ausgeschlossen sein, dass gerade die vier Outsider, die sich nun durch ihre Eingabe bemerkbar machen, zu denjenigen gehören dürften, die wegen ihren ständigen Unterbietungen der offiziellen Preise vor den Richter gezogen werden müssten.

4. Die Eingabe der vier „Unabhängigen“ enthält ferner sehr seltsame Widersprüche. Einerseits bekämpft sie uns als freiwillige Organisation, andererseits spricht sie selber einer Verbilligung des Einkaufs durch Selbsthilfemassnahmen das Wort, was doch nur durch eine Berufsorganisation möglich ist. Der Schweizer Hotelier-Verein hat bisher mit Absicht unterlassen, durch verbilligten gemeinsamen Einkauf in das Tätigkeitsgebiet des Handels oder Produktion einzugreifen, dagegen aber je und je bei den Behörden und unsern Wirtschaftszweigen auf die Notwendigkeit einer Verbilligung der matières premières für die Hotellerie hingewiesen. — Die vier Outsider bekämpfen sodann das Kontingentierungssystem, das allerdings für die Hotellerie eine vorteuernde Wirkung hat, was wir durch Eingaben und zahlreiche dringlich gestellte Begehren betonten, aber auf der andern Seite passt diesen vier Unabhängigen eine gesetzliche Regelung der bisher freiwillig bezahlten Hotelierbeiträge an die Verkehrszentrale. Da mit einem Mal wollen nun die vier Outsider und „Unabhängigen“, die sich seit Jahren jeder Kontrolle und Aufsicht entziehen, einen staatlich organisierten Apparat für die gesamte Hotellerie schaffen. Der Schweizer Hotelier-Verein andererseits, der wohl keine Gelegenheit vorbegehen lässt, die Interessen der Hotellerie nach allen Richtungen hin zu wahren, ist von den Behörden längst als die massgebliche Berufsorganisation der Hotellerie anerkannt worden.

Welchen Wert der Eingabe der vier Outsider bezuzumessen ist, ergibt sich wohl am besten daraus, dass der Wortführer der Vier, Herr Fred Dolder in Zürich, nach Pressenotizen der letzten Wochen keine Gelegenheit vorbegehen lässt, den Behörden und Organen des Staates ihre Unfähigkeit und Bürokratie öffentlich vorzuwerfen. Und dieser Mann ausgerechnet ergreift nun die Initiative, um die Hotellerie mit einer neuen behördlichen Zwangskontrolle und einer zwangsmässig eingezogenen Spezialsteuer zu beglücken.

Genehmigen Sie, hochgeehrte Herren Bundesräte und Mitglieder der Bundesversammlung, den Ausdruck unserer vorzüglichsten Hochschätzung.

SCHWEIZER HOTELIER-VEREIN

Der Zentralpräsident:

H. Seiler.

Der Direktor des Zentralbureau:

M. Riesen.

sischen Phantasienamen belegen, welche den Unkundigen glauben machen wollen, es handle sich um einen Gegenstand der französischen klassischen Küche. Ist der Hersteller zu bescheiden, als dass er seinem Werk einen guten Namen in deutsch und französisch (oder italienisch) geben kann, welcher unzweifelhaft auf schweizerische Herkunft und Ersteller schliessen lässt? Bedenkt er nicht, dass mit nur französischer Bezeichnung seine Création (?) in die französische Küche übergeht und er damit der Schweizerküche indirekt schadet? Soll durch solche Unbedachtsamkeit der Ruhm der Schweizerküche untergraben werden?

Fremdenstatistik

Graubünden. Nach den Mitteilungen der kantonalen Fremdenstatistik sind in der Zeit vom 11. bis 20. Januar 1936 in den Bündnerhotels 92'553 Logiernächte gezählt worden, gegenüber 117'966 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Rückgang der Logiernächte macht sich hauptsächlich bei den Gästen aus Deutschland, der Schweiz und Italien bemerkbar. Die Logiernächte nach den Herkunftsländern betragen für die Schweiz 40'405 (47'156 in der gleichen Zeit des Vorjahres), Deutschland 17'440 (32'699), Italien 1'039 (2'397), Frankreich 5'849 (5'971), Grossbritannien 14'227 (14'184), Niederlande 6'346 (6'320) usw.

VERBANDSTREUE HOTELIERS

BERUCKSICHTIGEN
IN ERSTER LINIE DIE
INSERENTEN DER
HOTEL-REVUE.

Service de placement

Le Service de placement de la Société suisse des hôteliers, Gartenstrasse 46 à Bâle, ayant reçu déjà des offres nombreuses de places pour la saison d'été 1936, les employés qui s'intéressent à des postes saisonniers sont priés de s'inscrire le plus tôt possible auprès du dit service. Dans la règle, les hôtels où la saison commence de bonne heure engagent leur personnel déjà pendant les mois de janvier et février.

Les employés en quête de travail qui sont présentement déjà inscrits à l'Hôtel-Bureau voudront bien nous faire savoir si nous pouvons utiliser leurs offres aussi pour des postes de saison d'été. Afin de prévenir tout malentendu, les employés à salaire fixe nous indiqueront séparément le salaire demandé pour une place de saison et pour une place à l'année. Les demandes de places doivent être propres et soignées et fournir des renseignements complets, c'est-à-dire sans lacunes, sur l'activité antérieure. Les offres d'employés du bureau et du service, des gouvernantes et des filles de chambre, des portiers, des liftiers et des chasseurs doivent en tout cas être accompagnées d'une photographie appropriée, de préférence une photo de passeport.

Pour nous faciliter l'accomplissement de notre tâche dans les meilleures conditions possibles, les employeurs comme les employés sont instamment priés de répondre promptement aux offres de services ou de places. Les offres qui ne conviennent pas devraient être retournées au plus tard dans la huitaine à l'expéditeur. Les employés cherchant de l'ouvrage et qui laissent sans réponse une offre patronale sont rayés de la liste du personnel en quête d'une place et, en cas de récidive, sont exclus de l'utilisation de notre Service de placement.

Hôtel-Bureau,

Bâle, Gartenstrasse 46.

Le lit de Procuste

A propos de la subvention fédérale à l'Office du tourisme.

A la différence du fameux lit de la fable, où le brigand Procuste retranchait seulement ce qui dépassait, la table d'opération fédérale, où le budget vient d'être amputé, n'a pas voulu connaître les grosses subventions ou les petites. Chacune a dû y laisser de ses membres à la proportion de sa taille. Il n'y en avait aucune de foncièrement inutile, mais il y en avait de profitables et de stériles. Le bistouri n'a pas voulu distinguer.

C'est qu'il a manqué à l'opération une discrimination préalable entre les subventions *lucratives*, qui rapportent à l'Etat des espèces, et les subventions plus ou moins *décoratives*, qui ne lui rapportent que de l'estime. L'erreur inconcevable, c'est d'inscrire au budget, sous le vocable de « subventions », les postes où il y a à gagner, aussi bien que les postes où il n'y a qu'à perdre.

Qui dit subvention dit une aide prêtée sans retour immédiat. Dès qu'il y a profit direct et marchand, il n'y a plus subvention, mais *mise de fonds*. Ainsi de ce qu'on nomme faussement la « subvention » au tourisme. Le tourisme est un vrai commerce d'Etat dans un pays comme le nôtre, où les beautés de la nature et l'aménagement hospitalier des montagnes forment littéralement toutes les matières premières que nous ayons à vendre à l'étranger pour rapatrier nos devises. Et la subvention allouée à l'Office du tourisme n'est en fait que le poste de publicité de cette maison de commerce d'Etat, autrement dit le nerf de ses affaires.

Que l'Etat paternel se trouve parfois contraint par les calamités du temps à mesurer plus avarement son aide à la famille des citoyens, cela se conçoit. Mais qu'étant à

court de finances il se prive sciemment de sa propre clientèle en rognant sur son poste de réclame, ce n'est plus là de l'économie, c'est du suicide. Voit-on un commerçant privé, serré par la conjoncture, raccourcir du même pourcentage le budget de fournitures de sa femme et son budget de réclame? L'Etat ne fait pas autrement.

Le tourisme suisse était malade; dans peu de temps il agonisera si l'initiative privée, consciente du péril collectif où nous met le déclin catastrophique de notre importation de consommateurs, ne vient à la rescousse de l'Etat défaillant et ne décide d'alimenter elle-même la propagande pour la Suisse, sans laquelle notre commerce tombera en langueur. Car il est à présumer que nos cantons, nos villes, nos communes suivront avec empressement le déplorable exemple que leur donne la Confédération et tailleront sans scrupules marchands dans ces prétendues subventions au tourisme qu'une erreur de dénomination fait apparaître comme gratuites et somptuaires, alors qu'elles sont en réalité le nerf majeur de tout le commerce.

Pense-t-on par exemple qu'une propagande bien faite qui amènerait à l'hôtellerie d'une place des milliers de touristes étrangers de plus soit une dépense compressible dont les effets ne touchent pas tout le monde. Et si le sort de l'agriculture est de ceux qui méritent le plus de sympathique attention, est-ce un bon moyen d'y aider que d'enlever des consommateurs à nos bouchers et à nos laiteries?

Le tourisme, c'est le commerce de tout le monde et, comme tous les commerces, il vit de propagande. En affaiblissant celle-ci, l'Etat devra logiquement aviser à d'autres moyens d'importer des consommateurs, à des moyens si puissants qu'ils rendraient la propagande superflue: exonérations fiscales de l'étranger, faveurs massives sur les transports, déflation générale des prix, rabais substantiels sur l'essence, etc., sans quoi notre tourisme est mort. Mais en faisant ses comptes, l'Etat s'apercevra qu'il y perd davantage. Sur ce nouveau lit de Procuste, cette fois, c'est Procuste qui s'ampute lui-même.

P. B.

Loi fédérale sur les constructions hôtelières

Encore une manière de la tourner

Un de nos membres de la Suisse allemande nous écrivait dernièrement:

Depuis des années la S.S.H. lutte contre les violations détournées de la loi fédérale sur les constructions hôtelières. Ces abus prennent sans cesse de nouvelles formes et l'on trouve constamment des moyens de passer entre les mailles du filet.

Dans sa séance du 3 août 1935, le Petit Conseil du canton des Grisons a pris une décision nette en la matière, en déclarant que la Maison Théophile von Sprecher, ouverte l'hiver dernier, devait être considérée comme faisant une concurrence nouvelle à l'hôtellerie déjà existante et par conséquent tombait sous le coup de la loi fédérale interdisant la construction d'hôtels neufs et l'agrandissement d'anciens établissements, sauf le cas de besoin démontré. L'association propriétaire de la « cabane » en question refusa de se soumettre à cette décision et recourut au Conseil fédéral.

On ne sait rien encore malheureusement de l'attitude prise par ce dernier au sujet du décret précité du gouvernement des Grisons. Il est vivement à souhaiter que le Conseil fédéral partage la manière de voir logique et conséquente de l'autorité exécutive grisonne. Il est regrettable, au surplus, que cette affaire ait été ainsi traînée en longueur, que l'on ait perdu un temps précieux et que la concurrence de cette création

nouvelle se fasse sentir derechef pendant cette saison d'hiver.

Profitant de la situation juridique éclaircie, tous les groupements, institutions et sociétés du pays se mettent à bâtir et à exploiter des cabanes pour skieurs, de sorte qu'avec le temps il se produit une situation qui menace toujours davantage les intérêts de l'industrie hôtelière proprement dite. Les organes de la S.S.H. seraient assurés de l'appui d'un grand nombre de membres s'ils intervenaient à Berne pour hâter le plus possible la solution du litige dont nous venons de parler. Il faut que l'on sache enfin si la Confédération a vraiment la volonté d'appliquer l'interdiction des constructions hôtelières et de protéger l'hôtellerie existante comme le veut la loi.

Mais un autre abus encore tend à s'introduire dans ce domaine.

Les entreprises de cabanes pour skieurs, à côté de la propagande qu'elles font auprès de la clientèle hivernale des hôtels et des sociétés intéressées, se mettent depuis quelque temps à organiser, avec le concours des Chemins de fer fédéraux, des voyages de fin de semaine avec tarif à forfait.

On se demande si le rôle des C.F.F. est de contribuer à ruiner directement les moyens d'existence de l'hôtellerie, qui a déjà si fort à souffrir des difficultés créées aux voyages touristiques internationaux. Du moment que la S.S.H. a encore abaissé ses prix minima, il est parfaitement possible aux groupements sportifs de trouver dans les hôtels une réception à des prix modiques, aussi bien pour des séjours de quelque durée que pour de brefs séjours de weekend. Il serait indiqué d'attirer l'attention de la Direction générale des C.F.F. sur cette nouvelle façon d'encourager le tourisme et de lui demander que dans l'organisation de trains spéciaux et de trains de weekend l'administration tienne compte de l'hôtellerie régulière au lieu de favoriser des outsiders.

Note de la rédaction. — Le gouvernement des Grisons, comme nous l'avons signalé en son temps, avait constaté que la Maison de vacances et cabane pour skieurs Théophile von Sprecher, créée à l'origine par une coopérative, pour la réception exclusive de ses membres, s'était mise à accepter d'autres hôtes, en contradiction avec les dispositions de la loi fédérale. De là sa décision, rappelée dans la lettre de notre correspondant. Le retard apporté en haut lieu à trancher le différend est pour le moins surprenant, car il permet la reprise de la concurrence illicite à l'hôtellerie régulière pendant une nouvelle saison. Ce fait est très important d'autre part, en ce sens qu'il crée un précédent. L'abus constaté dans les Grisons s'est manifesté aussi ailleurs. Nombre de prétendues cabanes, auberges de jeunesse, etc. se transforment peu à peu en établissements accessibles à tout le monde. Dans ces conditions, la vie deviendra impossible aux hôtels de montagne. Et quand ces hôtels seront fermés, ce ne sont pas ces refuges rudimentaires qui attireront les touristes étrangers dans nos Alpes. Comme on le voit, la question est beaucoup plus grave et de portée beaucoup plus vaste que beaucoup ne le croient. Laisser ruiner notre outillage hôtelier montagnard, c'est causer certainement la cessation d'une grande partie du mouvement des étrangers en Suisse. Bien plus, de nombreux Suisses iront faire de l'alpinisme plus confortablement dans les pays voisins, où ils seront reçus à bras ouverts.

Quant aux pratiques de l'administration ferroviaire, l'immense majorité de l'hôtellerie suisse, c'est-à-dire l'hôtellerie organisée, la seule qui paye de grosses cotisations pour la propagande fournissant des voyageurs aux C.F.F. et aux autres chemins de fer, commence à perdre patience. Elle en a assez des faveurs accordées aux outsiders et aux sociétés quelconques qui font de l'hôtellerie camouflée. La aussi il serait nécessaire de faire enfin de la clarté.

Benzine et tourisme automobile

En 1934, nos offices de douanes ont enregistré l'entrée temporaire en Suisse de 207.000 véhicules étrangers à moteur. En 1935, leur nombre a diminué de plus de 20.000. Il est facile de calculer ce que 20.000 automobiles étrangères de moins en Suisse représentent pour l'industrie hôtelière.

Quelles sont les causes de ce recul? Evidemment la grande cause est la crise économique. Chacun doit se restreindre, même les gens fortunés partout mis au pillage par le fisc, et forcément on voyage moins, on fait moins de villégiatures. Nos chemins de fer savent quelque chose de la diminution du nombre des voyageurs. Il y a ensuite les difficultés créées par nombre d'Etats pour empêcher la sortie du pays des devises nationales. Il y a aussi la concurrence victorieuse des belles routes neuves ou modernisées de divers pays voisins et des facilités extraordinaires qu'ils accordent, l'Italie surtout, au tourisme automobile. Il y a finalement — et probablement ceci est la cause principale du ralentissement du mouvement touristique automobile en Suisse l'année dernière — la majoration subite, intervenue en pleine saison d'été 1935, du droit de douane sur la benzine, porté d'un coup de 20 à 28 francs par cent kilogrammes.

Il est vrai que l'autorité a prévu le remboursement de cinq centimes par litre de benzine acheté en Suisse par des automobilistes étrangers. Mais ces automobilistes ou bien ignoraient cette possibilité d'obtenir la benzine à l'ancien prix, ou bien préféraient payer le prix nouveau pour se libérer des formalités à remplir. Partout l'on a fait savoir à l'étranger — la concurrence s'en chargeait du reste — que la benzine avait renchéri en Suisse, tandis que la publicité faite à l'exception consentie en faveur des automobilistes étrangers a passé pour ainsi dire inaperçue.

Ici se manifeste une fois de plus l'inconvénient de confier aux Chemins de fer fédéraux notre propagande touristique dans les principaux pays étrangers. Logiquement, on ne peut pas leur demander de faire de la propagande en faveur de la concurrence des chemins de fer. Or l'argent manque, et il manquera encore davantage à l'avenir, pour adjoindre aux agences des C.F.F. des organes *suffisants* de propagande en faveur du tourisme automobile. Dans ces conditions, le marasme de ce genre de tourisme en Suisse est tout naturel; il serait même étonnant qu'il en fût autrement.

Le tourisme automobile interne a diminué lui aussi en raison du renchérissement de la benzine. Il diminuera bien plus encore cette année, à en juger par les milliers de places rendues aux autorités cantonales par des propriétaires d'automobiles.

On perd de vue trop facilement, dans nos milieux touristiques toujours portés à la confiance dans l'Etat-Providencia, que nos sphères officielles sont ennemies de l'automobile. On a pu le constater une fois de plus dans les récentes délibérations au Conseil national sur l'imposition douanière de la benzine. M. Picot de Genève eut beau relever qu'en renchérissant la benzine on s'appropriait à réduire au chômage une bonne partie des 40.000 personnes employées dans la branche automobile et qui sont aussi dignes d'intérêt que les 30.000 cheminots de la Confédération; il eut beau montrer les dangers d'une politique fiscale mal comprise, qui sous prétexte d'assainir les finances ruine lentement, mais sûrement l'économie nationale. Son collègue genevois M. Lachenal eut beau rappeler que les nouveaux droits avaient fait reculer la consommation de la benzine de 12.000 tonnes en six mois; il eut beau représenter que la branche automobile est l'une des rares branches de notre économie nationale qui se développe malgré la crise et sans secours extérieur; il eut beau s'étonner de voir qu'au lieu de favoriser cet enfant qui réussit à côté de tant d'autres qui

tourment mal on s'ingénie à briser son essor. On veut réduire la branche automobile au sort des C.F.F., qui cependant ne retireront aucun bénéfice de sa ruine.

Rien n'y fit! Notre ministre des finances déclara que l'automobile avait rendu de très mauvais services à notre économie nationale en dévalorisant le milliard consacré à l'électrification des C.F.F. pour les rendre indépendants de l'étranger, alors que l'auto dépend entièrement des importations. Le renchérissement de la benzine fut appuyé encore par deux membres du conseil d'administration des C.F.F., MM. Walther et Bratschi, et par M. le ministre Stucki. Au vote, comme il fallait s'y attendre, les ennemis de l'automobile se trouvèrent en écrasante majorité.

Donc la benzine restera chère. Elle pourrait le devenir bien plus encore si l'on introduit l'obligation d'y ajouter de l'alcool de fruits, comme les paysans tout puissants le réclament impérieusement.

La première victime de cette politique, après la branche automobile elle-même, c'est l'hôtellerie. Elle voit et verra le nombre de ses clients étrangers et indigènes se réduire d'année en année davantage, car les tarifs de nos chemins de fer empêchent totalement le remplacement de la clientèle d'automobilistes par une plus nombreuse clientèle amenée par le rail. A l'hôtellerie handicapée par des charges de tous genres et qui tremble devant le spectre de la ruine, on n'a pas hésité à porter ce coup fatal.

Il faut noter ici que dans l'hôtellerie ce sont les établissements des catégories supérieures qui souffrent et souffriront le plus du marasme du tourisme automobile, car celui-ci leur amenait leur meilleure clientèle.

Nous sommes très heureux d'entendre proclamer par nos hommes d'Etat la nécessité de protéger le tourisme en Suisse comme moyen de redressement de notre économie nationale; nous serions bien plus heureux encore de les voir joindre les actes à la parole. Mais le maintien artificiel de la vie chère et les conditions pratiques d'existence que l'on fait à l'hôtellerie sont en contradiction formelle avec une politique d'encouragement du tourisme. Mg.

Le tourisme suisse à l'Exposition de Paris en 1937

Un de nos correspondants de langue allemande, parlant de la participation suisse à l'Exposition universelle de Paris en 1937, approuve les critiques formulées contre le Pavillon suisse à l'Exposition de Bruxelles et demande de rechercher les causes des fautes commises afin d'en éviter le retour pour la grandiose manifestation qui se prépare à Paris.

Selon lui, la participation de la Suisse aux expositions de ce genre doit être beaucoup plus considérable et impressionnante qu'à Bruxelles. D'autre part, il faut absolument arriver à se débarrasser dans des occasions semblables de ce malheureux esprit de clocher qui dessine une région ou une ville contre une autre et empêche toute action d'ensemble. Au point de vue spécial du tourisme, les intérêts de notre petit pays ne peuvent plus s'accommoder d'une participation de caractère régional ou particulier.

L'élaboration du programme de cette participation pose, il est vrai, un difficile problème aux organisateurs comme aux exécutants. Certains intérêts veulent absolument passer au premier plan, accaparent longuement les travaux de préparation et finissent par nuire à d'autres intérêts qui, ceux-là, sont primordiaux. Au dernier moment, après avoir traîné en longueur des pourparlers interminables, il faut bâcler un compromis en toute hâte et établir un programme quelconque, sans harmonie entre ses diverses parties et sans véritable logique. La conséquence naturelle, mais déplorable, de cette façon de procéder est que l'effet de réclame envisagé est perdu ou à peu près et que ceux qui ont engagé des fonds dans l'entreprise n'en retirent pas le profit escompté.

Le correspondant cité au début de ces lignes estime qu'en ce qui concerne le tourisme, la Suisse devrait exposer avant tout quatre à six très grands tableaux de style ancien, c'est-à-dire reproduisant fidèlement la nature, et non pas des caricatures modernes qui ne disent rien au public. On pourrait choisir par exemple des panoramas du mas-

sif de la Bernina, du lac des Quatre-Cantons avec le Titlis, du massif de la Jungfrau, de la région du Léman, de la Suisse méridionale et du Cervin. Ce sont les plus beaux sujets qui se présentent chez nous et aucun pays ne peut en offrir de pareils. Ces tableaux ornent le Pavillon suisse du tourisme et permettraient de se passer des affiches dites modernes, qui ne font qu'induire le public en erreur dans un sens défavorable à nos intérêts. On devrait préparer d'avance au moins les esquisses de ces tableaux, afin que le pavillon soit construit en harmonie avec cette décoration essentielle.

Le matériel de propagande à distribuer aux visiteurs devrait être établi d'une manière uniforme et méthodique. Il faudrait tout d'abord un petit guide de format commode, contenant la liste alphabétique de nos centres de tourisme et de nos stations climatiques, balnéaires, sportives et autres. Cet opuscule, qui devrait être un chef-d'œuvre d'art graphique, serait tiré à un nombre d'exemplaires suffisant pour qu'on puisse largement le distribuer à tout le monde. L'unité de plan de cette propagande mettrait spécialement en vue la collectivité, et non pas des stations ou des hôtels individuellement. La Suisse est si petite qu'elle doit se présenter à l'extérieur comme un seul tout si elle veut avoir des chances de lutter efficacement contre la concurrence des grands pays qui l'entourent.

La préparation de la participation touristique suisse à l'Exposition universelle de Paris ne doit pas s'égarer dans la critique négative. Chaque collaborateur à cette importante entreprise doit s'efforcer de fournir des idées pratiques, un travail positif. Il est indispensable de s'y prendre à temps si l'on veut que notre participation, contrairement à ce qui s'est passé à Bruxelles, soit digne de la place que nous occupons depuis si longtemps dans le tourisme international.

L'hôtellerie, comme groupe particulièrement intéressé, devrait prendre l'initiative des travaux préparatoires, en mettant en jeu toute l'influence de son organisation professionnelle. En présentant des projets concrets, bien définis, elle rencontrerait de favorables dispositions auprès des instances responsables, qui savent la valeur économique du tourisme pour la Suisse.

Espérons que l'idée lancée dans ce journal de créer un Pavillon-suisse du tourisme à l'Exposition universelle de Paris en 1937 prendra rapidement corps et trouvera aussitôt les appuis indispensables pour sa réalisation.

A propos de légumes

Dans sa « Tribune libre », un grand journal romand publiait dernièrement une correspondance dont une partie avait trait à nos cultures de légumes.

« Sait-on que nous importons chaque année, écrivait le correspondant, pour 30 à 40 millions de francs de produits horticoles et maraichers? Beaucoup de ces produits viennent de Hollande. Ce que font les Hollandais, nous pouvons le faire aussi. Il est avéré que dans la culture sous verre la meilleure source de chaleur pour la terre à forcer est l'électricité, à cause de la facilité de réglage automatique. Nous ne manquons pas de houille blanche et nos paysans, leurs fils et leurs filles ne demandent qu'à apprendre. Ce que le cultivateur individuel ne saurait entreprendre pourrait être mené à bonne fin par la coopération. Le Valais, avec ses coteaux rocheux ensoleillés, se prêterait particulièrement à la culture sous verre. »

Pourquoi nos agriculteurs ne se consacrent-ils pas davantage à la culture des légumes?

Parce qu'il faut que les légumes soient rares si l'on veut qu'ils puissent se vendre cher.

Si les frontières étaient ouvertes, on ne pourrait pas agir d'une manière aussi égoïste; les importations auraient tôt fait de mettre à la raison les partisans d'un tel régime. Mais si nos paysans suisses ne sont pas encore arrivés à faire la pluie et le beau temps à leur fantaisie, ils ont réussi du moins à diriger le mécanisme de nos portes douanières. Ils les font ouvrir, par exemple, pour leurs fourrages artificiels; ils les laissent entrebâiller pour certaines importations qui ne font pas directement concurrence à nos produits indigènes; mais ils les font fermer impitoyablement aux produits étrangers concurrents,

tant que les traités de commerce ne s'y opposent pas expressément.

Il n'est pas sûr du tout que « nos paysans, leurs fils et leurs filles ne demandent qu'à apprendre » la culture des légumes selon les procédés modernes. En tous cas, la mentalité qui règne en certaines régions que nous connaissons fort bien ne se prêterait jamais à ces innovations qui demandent trop de travail. L'élevage du bétail et la production de grosses quantités de lait médiocre exigent beaucoup moins d'efforts...

Mais même si des cultivateurs d'autres régions voulaient essayer, ils en seraient empêchés par certaines organisations économiques.

L'année dernière, un communiqué de l'Office central de propagande pour les produits de l'arboriculture fruitière et de la viticulture, organe qui s'occupe aussi de la branche des légumes, disait textuellement:

« Soyons prudents et ne développons pas d'une manière inconsidérée nos cultures de légumes. Alors même que la Suisse importe chaque année pour une forte somme de légumes frais (18.089.459 fr. en 1934 pour les numéros du tarif 40a, b1 et b2), il ne saurait en aucun cas être question d'une extension générale de la culture maraichère. A côté des légumes d'automne et d'hiver, qui constituent la majeure partie des arrivages de légumes étrangers, nous importons de fortes quantités de primeurs qui ne peuvent se produire chez nous en grand, même dans les meilleures expositions ou sous verre. Les possibilités d'extension de la culture des légumes sont restreintes et il faut mettre les intéressés en garde contre les conséquences que ne manquerait pas d'entraîner un accroissement général et inconsidéré de cette culture. Il existe certainement encore pour l'agriculture de nombreuses possibilités de modifier l'orientation de sa production. En revanche, rien ne serait aussi dangereux qu'un développement massif de certaines branches d'exploitation. Aussi ne saurions-nous assez engager le producteur de légumes, agriculteur ou maraîcher, à observer dans ce domaine les instructions de ses organisations, en particulier de la Légume-Union suisse, laquelle se trouve en contact étroit et constant à la fois avec les producteurs et avec les branches s'occupant de la mise en valeur de ces produits. »

N'est-ce pas assez dire, quoique en langage un peu voilé, qu'il faut avant tout veiller au maintien des prix?

Certains journaux avaient publié la note suivante:

« La culture des choux cabus n'a pas encore pris le développement dont elle serait susceptible, sinon l'on ne se serait pas trouvé dans l'obligation, l'automne dernier, afin de faire face aux besoins, d'importer encore près de cent wagons de dix tonnes de choux cabus destinés à la fabrication de la choucroute. »

Le même communiqué que nous avons cité plus haut répondait ainsi à cet exemple:

« Ainsi présentée, cette assertion n'est que partiellement exacte. Il convient en effet de ne pas perdre de vue le fait que les besoins précités des fabricants de choucroute ne se sont pas fait sentir à l'époque où notre récolte bat son plein. A ce moment, il y avait surabondance de l'offre de choux cabus indigènes, étant donné que les possibilités d'absorption de nos fabriques sont limitées, de sorte que d'importantes quantités de ces produits n'ont pu être utilisées. Ce qui nous manque pour la fabrication de la choucroute, ce sont quelques wagons de choux cabus hâtifs livrables à fin juillet et en août, et une centaine de wagons en novembre et en décembre. »

Serait-il donc impossible, en s'organisant un peu mieux, de produire ces choux en Suisse pour le moment de l'année où le marché en a besoin?

On préfère agiter devant nos agriculteurs l'épouvantail de la surproduction et de la chute des prix.

Tant que nos associations de producteurs elles-mêmes pratiquent une politique pareille, soutenue du reste par les pouvoirs publics, la vie restera chère en Suisse.

Or la vie chère signifie des frais de revient trop élevés pour notre production industrielle et l'arrêt de ses exportations.

La vie chère perpétue d'autre part le marasme du tourisme.

Mais par là même nos producteurs réduisent le pouvoir d'achat de la population

des centres d'industrie et de tourisme, ce qui nuit gravement à la facilité d'écoulement des produits indigènes.

Comme quoi des économistes à courte vue finissent, sans s'en apercevoir, par travailler contre leurs propres intérêts. Mg.

Le coût de la vie en 1935

Le coût de la vie, tel qu'il est exprimé par l'indice officiel des prix de détail accusé en 1935 deux périodes différant très sensiblement l'une de l'autre. Pendant la première moitié de l'année, les prix avaient une tendance à la baisse. L'indice le plus bas fut celui de mai, soit 126, alors que l'indice était à 129 à la fin de 1934. A partir de juin, le coût de la vie reprit un mouvement de hausse, à tel point que l'indice de fin décembre était à 130, dépassant de 0,9% celui de fin décembre 1934.

D'où provenait ce renchérissement du coût de la vie? Exclusivement du renchérissement des denrées alimentaires dont le prix moyen, de fin décembre 1934 à fin décembre 1935, a augmenté de 3,5%, alors que pendant l'année les combustibles baissaient de 1,9%, l'habillement de 2,9% et les loyers de 1,2%. Si ces trois dernières catégories de dépenses n'avaient pas diminué, l'indice aurait été encore sensiblement plus élevé.

L'indice spécial de l'alimentation a atteint son point le plus bas en printemps 1935 avec 111, contre 114 à la fin de 1934; il est monté peu à peu à 118 jusqu'à la fin de l'année.

Les prix n'ont guère varié l'un dernier dans le compartiment laitier. Le prix du lait n'a pas changé. Les prix moyens du beurre de table et du fromage n'accusent que des fluctuations peu importantes. — Les prix des œufs ont subi les fluctuations saisonnières accoutumées. A la fin de l'année toutefois, ils dépassaient de 3,9% ceux de décembre 1934.

Les graisses et les huiles comestibles n'ont pas augmenté de prix pendant le premier semestre 1935, mais la hausse a été forte dans ce groupe pendant la seconde moitié de l'année, si bien que son chiffre indice à fin décembre dernier était de 10,5% plus élevé qu'une année auparavant. La hausse la plus forte du groupe a été celle de l'huile d'arachide, qui a renchéri de 33%.

En ce qui concerne la viande et les produits de viande, les prix ont été franchement à la baisse dans les premiers mois de 1935. L'indice de ce groupe était à 129 à fin décembre 1934 et il était tombé à 121 en avril. Puis ce fut une hausse progressive, de sorte que l'indice 129 fut rejoint déjà en août et monta encore de 2,2% jusqu'à la fin de l'année. La viande de génisse a renchéri de 4%. Le veau et le porc frais par contre se tenaient à peu près, à fin décembre dernier, au niveau des prix de fin 1934. Le lard fumé accusait un recul de prix de 2%.

Jusqu'en automne, les prix du pain et des autres produits des céréales n'ont subi que de minimes fluctuations. Mais vers la fin de l'année, les prix entrèrent dans un mouvement de hausse, et l'indice de ce groupe pour décembre dernier était de 6,8% supérieur à celui de décembre 1934. Le riz et les pâtes ont renchéri également.

Le sucre et le miel sont restés à peu près aux mêmes prix pendant le premier semestre. Mais la majoration des droits de douane a eu pour conséquence que l'indice du groupe à fin 1935 était de 37,6% plus élevé qu'à fin 1934. Les prix du sucre étaient d'environ 55% plus forts, tandis que ceux du miel avaient diminué d'environ 3%.

L'indice du groupe des pommes de terre et des légumes secs était à fin décembre 1934 de 12,8% supérieur à celui de la fin de l'année précédente, à cause surtout du renchérissement des pommes de terre. Les haricots blancs ont aussi haussé, tandis que les prix des pois jaunes restaient au même niveau.

Peu de changements de prix dans le groupe des cafés et chocolats. L'indice spécial de fin d'année 1935 était légèrement inférieur à celui de fin 1934.

L'indice du groupe des combustibles et du savon est tombé de décembre 1934 à juin 1935 de 116 à 113 et depuis lors il est resté au même niveau. La plus faible baisse a été de 0,3% pour le gaz et la plus forte de 6,4% pour l'anthracite de la Ruhr.

L'indice du vêtement, qui était de 115 en automne 1934, est descendu à 114 au printemps 1935 et à 112 en automne dernier. Le recul moyen des prix dans ce compartiment est de 2,9%. Il s'est manifesté spécialement dans les habits d'hommes et les chaussures.

L'indice des loyers, qui avait atteint son maximum à 187 en 1931, était à 182 en 1934 et à 180 en 1935. L'amélioration a été de 4,1% depuis 1931 et de 1,2% pendant l'année dernière.

(D'après l'Office fédéral de l'industrie, des arts et métiers et du travail)

La saison d'hiver dans les Grisons

La saison d'hiver en cours a provoqué déjà maintes désillusions dans les Grisons et trompé bien des espérances.

La statistique officielle cantonale accusait pour la période si importante du 21 au 31 décembre un total de 163.173 nuitées, soit 25.800 nuitées de moins que pendant la décennie correspondante du précédent hiver. A l'exception de la Grande-Bretagne, des Pays-Bas et de l'Autriche, qui ont permis de constater une légère amélioration, tous les pays accusent un recul sur les chiffres de l'hiver antérieur. Les plus gros décrets sont enregistrés pour les hôtes en provenance de la Suisse, de l'Allemagne et de l'Italie.

FAVORISEZ...

de vos commandes les maisons faisant de la publicité dans la Revue Suisse des Hôtels

**Kellers
Sandschmierseife u.
Sandseife**

garantiert gift- u. säurefrei, ritzen nicht u. sind deshalb für die schmutzigen wie die empfindlichen Reinigungsarbeiten gleich ausgezeichnet. Man verlange Muster u. Offerte von

Chemische- und Seifenfabrik Stalden in Konolfingen

COMESTIBLES UND WEINE

RENAUD BASEL

ALLES FÜR KÜCHE UND KELLER
PREISLISTEN ZU DIENSTEN

Unterkunft in Grossbritannien

Wir laden Sie ein bei uns kostenlose Angaben einzuholen über empfehlenswerte Unterkunft in HOTELS, PENSIONEN und PRIVAT-FAMILIEN. Senden Sie Ihre Wünsche gefl. an Persona Graia Ltd. 411 Oxford Street, London W. 1.

**Kochschule
des
Schweizer Hotelier-Vereins
in Cour-Lausanne**

Hotelangestellte besuchen mit Vorteil den vom 3. Febr. bis 30. Juni a. c. stattfindenden Kochkurs. Gelegenheit zur weiteren Ausbildung im Französischen. Monatliches Schulgeld einschliesslich Verköstigung für Schweizer: Fr. 220.—, f. Kinder von Vereinsmitgliedern: Fr. 130.—, Einzelzimmer sind in Cour zu Fr. 30.—40.— per Monat erhältlich. Letzter Aufnahmetermin 15. Februar a. c. Näheren Aufschluss, sowie Lehrprogramm durch die
Direktion.

**Landolt's
Minimal-Hotelbuchhaltung**

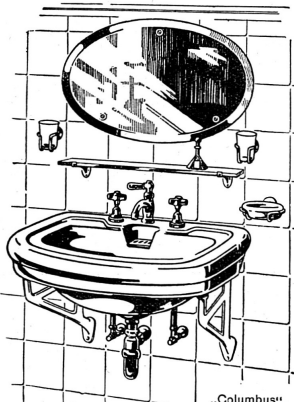
Totalanlagekosten Fr. 63.—
(inkl. Karthofel) einfach, übersichtlich, kontrolliert, jederzeit abschlussbereit. Verlang. Sie Gratisvorführung durch
Landolt's Kaufm. Expertenbureau
Zürich 8, Seefeldstrasse 133, Telefon 24.944

Hotel-Sekretär-Kurse

Gründl. u. praktische Ausbildung in allen kommerziellen Fächern (Bureau- u. Verwaltungsdienst) einschliessl. allen Bilanzen u. höheren Disziplinen der modernen Hotel- u. Restaurantbetriebe. Spezialkurse für die deutsche Sprache und alle Fremdsprachen. Kurse von kürzerer u. längerer Dauer. Höhere Kurse: Diplom. Neuaufnahmen jed. Monat.
Man verl. Prospekt H. Gademanns Fachschule Zürich

**Ihr Hotel ist stets
besetzt**

wenn Sie in Ihren Zimmern Waschtische mit fliessendem temperiertem Wasser haben
BAMBERGER, LEROI & CO., ZÜRICH
Aktien-Gesellschaft
Fabrik sanitärer Einrichtungen



**Votre hôtel sera
toujours au complet**

les lavabos avec eau courante et tempérée sont installés dans toutes vos chambres

BAMBERGER, LEROI & CO., ZÜRICH
Société Anonyme
Fabrication d'appareils sanitaires



Hotel International Locarno

mit Restaurant, möbliert, 26 Betten, an solventen, erfahrenen Fachmann
per 15. Juni 1936 **günstig zu verpachten.**
Angebote sub A. S. 330 Lo. an Schweizer Annoncen A.-G., Locarno.

Etude de Me Paul Reeb, notaire à Guebwiller (Haut-Rhin) France.

Adjudication

Le lundi, 10 février 1936 à 14 heures 30 minutes à Guebwiller, à l'Hôtel de l'Ange, rue de la Gare, il sera procédé par le notaire soussigné, à la vente par adjudication publique, **d'une grande propriété située à Guebwiller (Haut-Rhin), rue de la Gare No 2 et 4,** d'une superficie de 56.80 ares, comprenant deux maisons dont une nouvellement construite à usage d'hôtel-restaurant avec dernier confort, écuries, grands hangars, remises, garages, deux grandes cours, avec le fonds de commerce d'hôtel-restaurant, exploité dans une partie de cette propriété, connu sous le nom de «HOTEL DE L'ANGE» et comprenant: Tous les éléments incorporels, ainsi que le matériel et le mobilier servant à l'exploitation de ce fonds en tant que ces derniers appartiennent aux vendeurs. — A côté de l'hôtel-restaurant la propriété en question est particulièrement appropriée pour l'exploitation d'un service de transport et de dépôt de marchandises.

Mise à prix . . . frs franc. 400.000.—
Entrée en jouissance: 1er mars 1936.
Pour pouvoir enchérir, il devra être fourni par chaque enchérisseur le dépôt préalable entre les mains du notaire, chargé de la vente, du montant des frais et d'au moins 20% de sa mise ou une garantie quelconque pour le tout jugée suffisante par le notaire.
Pour tous renseignements s'adresser à Me Paul Reeb, notaire.

**Zu übergeben
krankheitshalber
Hotel-Unternehmen**

in der französischen Schweiz (Genève)
Modernes Passanten-Hotel
mit Wirtschaft-Restaurant. Grosser Festsaal, das ganze Jahr arbeitend. Umsatz Fr. 100.000.—, Nötiges Kapital Fr. 65.000.—, Schreiben unter Chiffre T. S. 2330 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

„Fräulein, wo es Halbe aber de wo chli Chäs derzue.“

Das wär jetz au wieder öppe e Idee, so appetitli-chi Chässtängeli mit e-mene Stückli Brot z'serviere. E ganz Portion wär mer z'viel-für e Mage und au für z'Portemonnaie, aber das passt mir. Wenn me öppis im Mage hett, ma me de au wieder öppis verlide.“

Eine Anregung für Sie!

Schweiz. Milchkommission

K 5

Bündner-Suppe

ist eine beliebte Bündner-Spezialität aus Gerste, Fett, Rauchfleisch, feinen Gemüsen und Gewürz. Diese Zusammenstellung gibt der Suppe einen herrlich mündenden Wohlgeschmack.

Das gilt auch für Maggi's Bündnersuppe, denn sie enthält alle diese guten Bestandteile in bester Qualität. Sie hat sich daher vom ersten Tage an viele gute Freunde gewonnen.

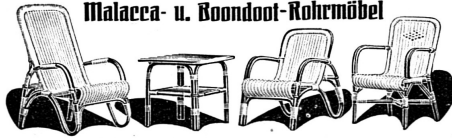
Maggi's Bündnersuppe ist erhältlich in vorteilhaften Kilo-Packungen.

FABRIK VON MAGGI'S NAHRUNGSMITTELN, KEMPTAL

**Inserate lesen erwirkt
vorteilhaftern Einkauf!**

Kirchberger

Malacca- u. Boondoot-Rohrmöbel



sind modern, erst. Cuenin-Hüni & Cie., Rohrmöbelfabrik, Kirchberg (Kt. Bern) mit Filiale klassisch und billig
Reparaturen und Auffrischungen jetzt



*Drucksachen
worden erfolgreich
für Im Unternehmen
verlangt Sie
proben*

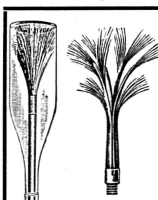
*Gebr. Fels 49, Zürich
Buch-Stein-Offset-
und Kupferdruck
Telephon 26 887*



*„Ihre Frau ist über-
strengt, kaufte
ihre en Motor a
d'Wahmaschine o-
der aber e Bernina.“*



Schweizer Nähmaschine
mit vielen praktischen Vorteilen
BRÜTSCH & CO., ST. GALLEN



Die best-
bewährten
Metal-Flaschenbürsten
und nur Schweizer Fabrikat
liefern vorteilhafter
Vögelli & Cie. A.-G.
Zürich 8

Offener frische, vollfleischige

Kuhstotzen

per Kilo Fr. 1.60 unfrankiert gegen Nachnahme.
Hans Hausener, Metzger Gümli (Bern)

ENGLAND

Lerne perfekt Englisch in 3 Monaten. Bei guter englischer Familie. Privatstunden von erfahrenem Lehrer, nettes Heim, gute Verpflegung u. schönes Zimmer. Frohes Familienleben. — Preis £ 8-10-0 pro Monat, alles inbegriffen. Prima Referenzen von ehemaligen Studenten zu Diensten. Roberts, 23, Arthur Road, Margate on Sea, England.



Gebr. Schmittler, Näfels

Leistungsfähige

Motor-Schneidemaschine

für Aufschnitt, Wurst, Schinken. Renommierter

Motor-Kaffemühle

aus Liquidation sehr billig, unter Garantie, abzugeben.
J. E. Kubli, Zürich, Hohlstr. 279.

**A vendre
BEL HOTEL
70 chambres**

ch. central. Plein centre de Vichy ouvert toute l'année. Dépendances, jardin, garages. Ecrite: L. BERARD, 7, rue Général-Foy, ST-ETIENNE, Loire (France).

Wäsche-Zentrifugen

System Schultess. 100 cm Durchmesser mit Elektromotor, fabriqué, sportbillig zu verkaufen.
F. J. Kreisbühler, Wettingen, Telefon 23.473.

HOTEL

Schönes
samt Inventar, ca. 70 Betten, in mittlerer Höhenlage des Prätigny, zu günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Anfr. unter Chiffre OF 1448 Z an Orell Füssli & Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Existenz

im Hotelfach mit nachweisbarer Rendite **gesucht.**

Vermietetes Haus im Werte von Fr. 60.000.— muss mit in Anbahnung genommen werden. Geil. Offerten unter Chiffre E. E. 2315 an die Hotel-Revue, Basel 2.

GÄRTNER

i. d. 30er Jahr., gewissenh. Fachm. m. langjähr. Zeugn. u. best. Empfehlg., wünscht das Kriegsgelübde v. Zürich zu verlassen. Ich suche d. Verbind. eines Hotels od. Privatbetr. i. Heilbing, Cskt., Zürich 10, Limmatalstr. 227.

Chef-Köchin

Zuverlässig, arbeitend, entremets- u. pâtisserieskundig, fähig, beste Hotel- und Rest.-Küche zu führen, sucht Saison- od. Jahresstelle. Beste Referenzen.
Geil. Offert. unt. Chiffre U 5367 Z an Publicitas, Zürich.

London

feine Privat-Pension mit eigener Schule und Professor, 6 1/2 Std. Schule pro Tag. Enddiploma. Alles inbegriffen (£ 9.-) Fr. 140.— pro Monat.
R. T. Miller, 29 Adelaide Rd., Brockley, London SE 4.

Junger, gebild. Mann,

4 Sprachen geläufig, Auslandsaufenthalt, sucht nach Beendigung der Hotelfachschule

**Stelle als
Volontär**

in besserem Hotel, und zwar ein Jahr in Küche und ein Jahr in Bureau. Buchmann, Zwillingstrasse 3, St. Gallen.

**Barman, Chef de Halle oder
Kellner in Dancing**

Prima Zeugnisse und Ref. zu Diensten. Geil. Off. unt. Chiffre A. L. 2324 an die Hotel-Revue, Basel 2.

Hotel-Mobiliar

oder technische Einrichtungen zu kaufen suchen oder zu verkaufen haben, so lassen Sie eine Annonce in der Schweizer Hotel-Revue erscheinen.

Wenn Sie